

Gesamtwürdigung zu Nr. 80–82

Wenn man im Namenregister von Sudhoffs »Bibliographia Paracelsica« von 1894 nach Pietro Perna sucht, so findet sich sein Name auf mindestens 49 Seiten. Für den Namen Theodor Zwinger hingegen braucht man sich nicht zu bemühen, denn er ist weder hier noch in den meisten übrigen Paracelsiana von Sudhoff zu finden. In den »Paracelsus-Forschungen« von 1889 kommt zwar der Name Zwinger vor, aber bloß als Lieferant des bekannten Spruchs Hohenheims, daß er nämlich, »wenn er zu schreiben anfinge«, Luther und Zwingli »vnd den Bapst erst recht in die Schül füren« wollte.¹ Den Spruch hatte Sudhoff nicht direkt bei Zwinger, sondern bei von Murr gelesen, aber er hielt es nicht für nötig, von Murrs Text über den Basler Arzt und Philosophen wiederzugeben: »Theodor Zwinger war wohl unter allen seinen Landsleuten am billigsten gegen sein [Hohenheims] Andenken [...] und in seinem *Theatro uitae humanae* gibt er ihm ein großes Lob«. ² Und als Sudhoff in seiner »Geschichte der Medizin« Freunde und Gegner des Paracelsus charakterisierte, reihte er Zwinger unter so fragwürdige »Vermittler« ein wie etwa Gessner oder den Paracelsistenfresser Libavius.³

Auf die Frage, ob Zwinger ein Paracelsist gewesen sei, wurden so disparate Antworten gegeben wie: Zwinger sei ein »bedingter Anhänger des Paracelsus« (Burckhardt, 1917), »weder bedingter noch unbedingter Paracelsist, sondern leidenschaftsloser Kritiker des Paracelsus« (Karcher, 1956) oder gar ein Befürworter der »schärfsten und rabiatesten Gegner Hohenheims« (Weber, 1971).

Mit solchen Urteilen kann man aber so wenig anfangen wie etwa mit einer Beschreibung der Persönlichkeit Zwingers, wie man sie vor dreißig Jahren glaubte formulieren zu müssen: »a typical representative of post-Erasmian Basle: friendly to refugees and flattered by the esteem of noted scholars abroad, deliberate – perhaps even courageous – in his

¹ Schubert-Sudhoff (1889), S. 77; zu dem gesamten Text im *Theatrum*, ed. 1571, S. 1480; ed. 1586, S. 2583, vgl. Gilly (1977), S. 100; siehe auch oben, Erläuterung *Haec et ego*.

² Von Murr (1799), S. 224. Sudhoff hat auch nie die »etlichen [für Paracelsus] sehr vorteilhaften Briefe« Zwingers erwähnt, die von Murr aus der Bibliothek des Gottfried Thomasius kannte, vielleicht deshalb, weil sie die Geschichte von Hohenheims Kastration enthielten, die er für albern und ungläubhaft erklärte. Peukert (1944), S. 414, gibt von Murrs Text wieder.

³ Karl Sudhoff, *Kurzes Handbuch der Geschichte der Medizin*, Berlin 1922, S. 259.

non-committal attitude to the ideological and professional controversies of the day, but for the same reason failing to make a historical impact. In some ways he seems to prefigure the comfortable bourgeoisie of a subsequent age.⁴

Das offensichtliche Mißverhältnis zwischen dem allgemein recht geringen Interesse an der Figur Zwingers und der bedeutenden Rolle, die der Basler Arzt und Humanist zu seiner Zeit tatsächlich spielte, wurde zuerst von Rotondò 1974 erkannt, und zwar in einer grundlegenden Studie über Pietro Perna, die sich aber gleichzeitig zu einer Studie über Zwinger weitete.⁵ Indem Rotondò den Briefwechsel Zwingers mit den namhaftesten seiner Zeitgenossen und die verlegerische Tätigkeit des italienischen Buchdruckers Perna untersuchte, dessen enger Freund und Berater Zwinger war, rekonstruierte Rotondò zugleich die religiöse und kulturelle Krise einer Zeit, in der das traditionelle, auf Aristoteles und Galen fundierte Gebäude der Philosophie und Naturwissenschaft endgültig zu zerbröckeln begann.

Und der Konflikt, der sich bald als Katalysator zur Beschleunigung dieser Krise herausstellen sollte, besaß auch einen Namen: der Streit um Paracelsus. Es war ein Streit, bei dem die Diskussion um die »neue Medizin« des Paracelsus eigentlich nur einen Teil ausmachte, wengleich den geräuschvollsten und denjenigen, der dem ganzen Streit auf Jahrzehnte den Namen gab und ein einheitliches Bezugselement bildete. Im Grunde stritten sich Vertreter von zwei grundverschiedenen Weltanschauungen um die Frage nach den Grenzen der Offenbarung und der Wissenschaft mit entgegengesetzten Arbeitsmethoden, wobei Begriffe zur Diskussion standen wie »Erfahrung« und »Autorität«, »Vernunft« und »lumen naturale« und vor allem der Begriff der Natur selbst. Und da war kaum einer unparteiisch, am wenigsten ein Drucker wie Perna, obschon er das Gegenteil behauptete: »Cum praesertim meum non sit docere, aut partes defendere, sed bonarum literarum et artium doctores in publicum ad communem utilitatem edere, et inter se eos committere, ut veritas tanquam ex silicium collisione excutiatur.«⁶ Er hatte zwar eine hohe Auffassung von seinem Beruf (»essemque tanquam publicus quidam notarius adversus multiplices illos errores«⁷), aber seine Autoren wählte er selber aus, und diese hießen Ochino und Castellio, Aconcio und Machiavelli (von dem er übrigens nicht nur den *Principe* verlegte, sondern auch die Übersetzung der *Opera omnia* in

⁴ Bietenholz (1971), S. 70.

⁵ Rotondò (1974).

⁶ *Auriferae artis, quam Chemiam vocant, antiquissimi Authores*, Bd. 1, ed. Basel 1572,)(3^v5^r.

⁷ Kaegi (1942), S. 173.

Auftrag gab⁸), schließlich alchemische Autoren, den anonymen Verfasser des *Arbatel* und Paracelsus. Die Aushöhlung und Subversion des traditionellen intellektuellen Weltbilds durch die Wiederaufwertung der Magie und die Verbreitung der paracelsischen Gnosis auf der einen Seite und die Relativierung der Werte der Dogmen andererseits waren für ihn so miteinander verknüpft wie später – wenngleich im gegenteiligen Sinn – für einen Andreas Libavius, der im Jahre 1600 den Nagel auf den Kopf traf, als er die »zwei schlimmsten Grundübel« der Zeit beim Namen nannte: die Magie und den Skeptizismus.⁹

Als Zwinger geboren wurde, war Perna fünfzehn Jahre alt und trat gerade in den Dominikanerorden ein, bei dem er bis zu seiner Flucht nach Basel, Ende 1542, blieb.¹⁰ Von einer Bekanntschaft oder gar Freundschaft zwischen dem jungen Zwinger und dem als Korrektor und Bücherlieferant bei M. Isengrin beschäftigten Perna ist nichts bekannt. Als aber Zwinger 1553 von Paris nach Basel zurückkam, begleitete er Perna auf einer Reise nach Padua, ein in der Sicht Zwingers für sein weiteres Leben entscheidendes Geschehnis: »Petrus Perna Lucensis, religionis causa Italia exulans, typographiae sero se dedit. De cuius laboribus iudicet posteritas. Illius ego hoc unum erga me beneficium amplissimum agnosco, licet extra praesens id sit institutum, quod peregrinationis Italicae author, suassor, deductor nobis fuerit.«¹¹ Perna also hatte Zwinger vorgeschlagen und geraten, mit ihm nach Italien zu reisen; er hatte ihn in Padua eingeführt und seinen Bekannten oder Kunden vorgestellt. Als aber Zwinger 1559 mit dem Dokortitel der Philosophie und Medizin nach Basel zurückkehrte, war es wohl auch die Bewunderung für Castellio, was ihn zusätzlich mit dem inzwischen zum Antitrinitarier gewordenen Buchdrucker verband.

Zwinger hat bei Perna zwischen 1560 und 1563 die von ihm herausgegebenen Bücher italienischer Autoren (Sante Ardoino, Pietro Bairo, Francesco Cattani da Diacceto) veröffentlicht, 1573 das von ihm selbst stilistisch revidierte *De noua stella [...] Postelli iudicium*, [Basel, Perna] 1573,¹² und, nach langer Pause, 1576 auch die *Methodus rustica*, in der Zwinger eben seine Öffnung zum Paracelsismus bekannt machte. Dies bedeutet aber nicht, daß sich in der Zwischenzeit das Verhältnis der

⁸ Gilly (1995), S. 239, Anm. 446: »dass vor etlichen Joren Perna zu im [J. N. Stupanus] kommen, begert, dass er ime die Opera Machiavelli wollte transferieren, dass aber von vile der gschefften nit beschehen kennen«. Basel, StA, Universitätsarchiv H 2f. 29r.; unerwähnt bei Kaegi (1942); Perini (2002), S. 190f.

⁹ Andreas Libavius, *Variarum controversiarum [...] inter nostri temporis Philosophos et Medicos Peripateticos, Ramaeos, Hippocraticos, Paracelsicos [...] libri duo*, Frankfurt/M. 1600, S. 85.

¹⁰ Perini (1998).

¹¹ *Theatrum*, ed. 1571, S. 3254; ed. 1586, S. 3714; zit. nach Kaegi (1942), S. 171f.

¹² Gilly, Postel (1985), S. 51.

beiden (etwa wegen Pernas reger Tätigkeit als Paracelsica-Drucker) abgekühlt hätte, denn Zwinger hat bei Crato Pernas Gesuche um kaiserliche Druckprivilegien immer befürwortet, selbst dann, als diese für Schriften des Paracelsus bestimmt waren.

Schwieriger zu bestimmen ist die Rolle Zwingers als wissenschaftlicher Berater von Perna, die man ihm seit 1974 (Rotondò) zuzuschreiben pflegt, und die nun Perini, ohne jeglichen Gegenbeweis, in Frage stellt.¹³ Wieviel Anteil oder Mitwissen am Zustandekommen der Castelliodrucke Pernas in Wirklichkeit Zwinger zukommt, ist noch unzureichend geklärt; aber als K. Utenhove 1580 einen Beitrag (wohl eine Praefatio) für einen Neudruck von Castellios französischer Bibel nach Basel schickte, war es Zwinger, der ihm antwortete: »Quod tu Castellionis manibus dedisti, Perna suo tempore Bibliis praefiget, sed parenthesi excepta«¹⁴. Und als in demselben Jahr sich ein Konflikt mit Stupanus und Perna wegen des Druck von Machiavellis *Principe* ereignete und die zwei ersten Vorreden eingestampft werden mußten, war es wiederum Zwinger, der die definitive Vorrede schrieb. In Sachen Paracelsus hat Zwinger den alten Freund sicher nicht beraten, jedenfalls bis 1575/76. Aber von da an wurde Zwinger von Perna, aber auch von anderen Druckern konsultiert, so von S. Apiarius, als er im September 1582, anderthalb Monate nach Pernas Tod, die von H. Reusner herausgegebene *Pandora, Das ist/ die Edleste Gab Gottes* nach einer noch in Basel vorhandenen Druckvorlage druckte (UB, Ms. L IV 1); hier stammen sowohl der Name des pseudonymen Verfassers »Franciscus Epimetheus« wie auch der endgültige Titel des Werks von Zwingers Hand.¹⁵

Eine genaue Prüfung einschlägiger Zeugnisse im Hinblick auf mögliche Beiträge Zwingers für Perna und dessen Schwiegersohn K. Waldkirch steht noch aus. Daß aber Zwinger seit seiner Wende zum Paracelsismus sowohl für Perna wie auch für Waldkirch in Sachen Paracelsismus tätig gewesen ist, beweist die in Nr. 81 veröffentlichte Vorrede, ferner der nach Zwingers Tod in Basel eingetroffene Brief Husers. Nur sein früher Tod hinderte Zwinger daran, an der ersten Gesamtausgabe der medizinischen und philosophischen Schriften des Paracelsus, erschienen von 1589–1591 bei Waldkirch in Basel, entscheidend mitzuwirken. Der »Thessalos von Einsiedeln«, wie Zwinger den Hohenheimer in seinem Brief an Marstaller ironisch genannt hatte, war bereits in der *Methodus Apodemica* von 1577 zu »unserem Landsmann« Theophras-

¹³ Perini (2002); vgl. dazu unsere Bemerkungen zu Nr. 81.

¹⁴ Gilly (1979), S. 211.

¹⁵ Gilly (1985), S. 40.

stus Paracelsus mutiert, ja zu einem in seiner Art unerreichbaren Vorbild: »Theophrastus Paracelsus popularis noster, uir in suo genere maximus«. ¹⁶

¹⁶ Zwinger, *Methodvs Apodemica In Eorvm Gratiam, Qvi cum fructu in quocunqve tandem uitae genere peregrinari cupiunt Medicae peregrinationis praecepta*, Basel, Episcopius, 1577, S. 120.